

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung
(Sendung 5 fl. Auf Bestellungen mit einem
Kupferabdruck 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien
(Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Buchhand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Läden und Bazar's in Calcutta.

(Beschluß.)

Am Eingang in die östliche Vorstadt befindet sich das Haus des Priesters, dessen Geschäft es ist, die jungen Hindu's zur Mannbarkeit einzuweihen. Da diese Zeremonie eine der wichtigsten ihres ganzen Lebens ist, so dürfte eine kurze Schilderung derselben nicht ohne Interesse sein. Sie findet gewöhnlich im fünfzehnten oder sechzehnten Jahre statt. Die Einzuweihenden bekommen jede zwei Hände voll einer sehr bitteren Wurzel, die sie nach und nach den Tag über essen müssen. Mit einbrechender Dämmerung erhalten sie zwei bis drei Köffel voll gekochtes Korn, und setzen diese Lebensweise vier Tage nach einander fort, während welcher sie in einer von ihnen selbst mitten im Walde aufgerichteten Hütte eingeschlossen bleiben. Am fünften Tage, mit Anfang der Sonne, können sie herausgehen, aber nicht eher, als bis sie zuvor neue Schuhe angezogen haben. Die ganze Zeit über, zwischen dem ersten und zwölften Monat, müssen sie sich des Fleisches von Ziegen, Hühnern, Hähnen und Bären enthalten, und dürfen vor Allem die ihnen erlaubten Nahrungsmittel nicht salzen. Dieses ganze seltsame Noviziat hindurch ist es ihnen nicht erlaubt, sich am Kopf oder an den Ohren zu kratzen, außer mit einem kleinen an beiden Enden gespalteten Stäbchen. Sechs Monate lang müssen sie ein großes Feuer unterhalten, an dem sie ihre Speisen selbst kochen, und bei jedem Mondeswechsel trinken sie einen Absud von einer bitteren, brechenenerregenden Wurzel, Schlangewurzel genannt, und dürfen dann gegen Sonnenuntergang erst etwas gekochtes Korn genießen. Sobald der zwölfte Monat verlossen ist, wiederholen die jungen Leute, was sie im Anfange des ersten gethan haben. Am fünften Tage gehen sie aus ihrer Hütte, lesen Aehren auf, die sie zu

, bald einen

itung.

er 8 zweiter

eine eben so

Gesellschaft

wäherte einen

Unterhaltung

ner ähnlichen

aubte sich in

, wo einer

Bälle abge-

Schönheiten

und reiche

schimmerndes

nte Mästen,

ne, herrliche

n-Abtheilun-

sen und un-

dem Ganzen

anners Pro-

m Applause

"die „Aben-

der „Jagd-

nd wahrhaft

stichtatsch"

en von gro-

ber den don-

stlichen neue

Balzer- bei-

tzer wurden

roduziert und

seiner schönen

gang Europa

e höchst will-

den werden,

ward auch

ein Lob ver-

pter der ent-

des Tanzes

D.

45.

m 25. Okt.

vogel gefiert.

sitzende Da-

n rückwärts.

t.

einer Garbe zusammenbinden und zu Ehren Schiba's *) verbrennen. Nachdem sie sich nun noch mit der von diesem Opfer zurückbleibenden Asche eingerieben haben, gehen sie ins Hamataram oder Bad, aus dem sie nicht anders als mit Schweiß bedekt herausgehen dürfen. Damit endigt diese bald länger, bald kürzer dauernde, aber immer mit denselben Formalitäten begleitete Zeremonie oder Probe. Diejenigen jungen Leute, welche sie vollkommen bestanden haben, werden dann sogleich den Männern beigezählt und dürfen sich eine Gattin wählen.

Die Bazars von Calcutta haben nicht das Großartige und Prachtvolle, was dem Fremden auffällt und ihn anzieht, wie die zu Teheran. Statt auf einem geräumigen, luftigen und bequemen Platz zu liegen, hat man sie, die doch den Reichthum der Stadt ausmachen, neben das Hospital der Pestkranken, in enge, schmutzige, finstere und verpestete Gassen verwiesen. Für den Ekel, den man überwinden muß, um bis zu ihnen durchzubringen, wird man indeß reichlich durch den Anblick der hier aufgehäuften Schätze des Gewerbleißes, des guten Geschmacks und des Luxus entschädigt.

Hierher muß man gehen, um den asiatischen Kaufmann zu betrachten, wie er, nachlässig die Ellenbogen auf seine Waarenballen gestützt, und mit unerschütterlichem Phlegma seinen Schibul rauchend, gar nicht zu bemerken scheint, was um ihn her vorgeht. Allein die Szene ändert sich plötzlich, sobald ein Käufer zu ihm eintritt, und den an seinem Gürtel hängenden ledernen Beutel öffnet. Der phlegmatische Kaufmann, den man noch vor wenig Augenblicken für eine leblose Statue zu halten versucht war, springt jetzt plötzlich auf, wirft seinen Schibul auf die Ballen, schlägt in die Hände, um seinen Diener herbeizurufen, und überhäuft seine neue Kundschaft mit so vielen Respektversicherungen und Höflichkeiten, daß dieser, wenn er kein mit diesem Wesen vertrauter Landesbewohner ist, nicht selten den Kopf ganz verliert und vergift, was er laufen wollte.

Die Modeläden sind reichlich mit Hüten nach den letzten Moden von Paris und London versehen, auch findet man chinesische Seidenzeuge in denselben.

*) Die Hindu's glauben, gleich den Christen, an ein allmächtiges und gütiges Wesen, das sie den Ewigen nennen. Gott, sagen sie, wollte eines Tages die Engel um sich versammeln, daß sie ihm dienen und seine Befehle ausrichten sollten, und sogleich sah er sich von einer Schaar von Geistern umgeben. Aus diesen wählte er drei und nannte sie: Brahma, Wischnu und Schiba und befahl ihnen, die Meere, die Berge, die Flüsse und das Land zu sondern und eine Welt daraus zu bilden, was sie thaten. Dann befahl er ihnen, Menschen und Thiere zu schaffen, um die Welt zu bevölkern, und sie mit vier großen Meeren zu umgeben, in dem einen Milch, in dem andern Zuder und Honig, im dritten Wein, und im vierten Butter fließe. (Bei den Hindu's ist die Butter flüssig.) Endlich befahl er ihnen noch, das Universum in drei Welten zu theilen, von denen die erste Schuargam oder oberste Welt genannt wurde, und dies war der vor den Göttern und guten Geistern bewohnte Himmel. Die zweite Welt erhielt den Namen Watalam oder Hölle, und war der Aufenthalt der bösen Geister, die man ihres Stolz halber aus dem Schuargam gestossen hatte. Die dritte endlich, Wortku oder Erde genannt, war der den Sterblichen angewiesene Aufenthalt. Der Ewige schuf dann noch die Sonne, den Mond und die Planeten, und ruhte nun aus, nachdem er Brahma, Wischnu und Schiba die Vollmacht erteilt hatte, die Götter, die Sterblichen, die guten und bösen Geister nach ihrem Gutdünken zu regieren.

Krepp Tom
theils Schw

Jude

Panyanen

eine furcht

Alle

doch in der

beiter, we

bei Nacht

che Hitze an

In C

Charlatane

nan sich sel

leicht einen

das Beng

Wir

der indische

nicht gerab

nicht mind

„Sol

sie nie, die

die Hand z

ihre Berie

Europa we

schöne Kup

fehlt. Es

tiger wirk

Das

ten die Wö

dem Tag a

Klinge an

Kindes bam

pfert. Die

dienerischen

ihm im Hin

liches Nau

des Kind b

mithin Vfl

Die

eine der wi

skitten bedi

schnitten

figlöse Bet

*) Bette
Fürst
und i

Krepp kommt ebenfalls aus China. Die Modehändlerinnen selbst sind größtentheils schwarz oder olivenfarbig und von abschreckender Häßlichkeit.

Juden gibt es in Calcutta nur sehr wenige, denn die Sirkars, die Panyanen und die hindu'schen Wechsel sind für sie rüchlich des Wuchers eine fürchtbare Konkurrenz.

Alle Blas- und Saiteninstrumente kommen aus Europa, indeß werden doch in der Nähe der Stadt Watthörner und Trommeln verfertigt. Die Arbeiter, welche in diesen Manufakturen angestellt sind, arbeiten vier Stunden bei Nacht und zwei bei Tag, weil die in Bengalen herrschende außerordentliche Hitze angestrengte Arbeit während der letztern Zeit unmöglich macht.

In Calcutta kommen mehrere Journale heraus, deren Redaktoren die Charlatanerie mit Ankündigungen bis zu einer Höhe getrieben haben, von der man sich selbst in Frankreich, wo dieses Unwesen doch arg genug spukt, nicht leicht einen Begriff machen könnte; besonders zeichnet sich in dieser Hinsicht das *Bengal Annual* aus.“

Wir heben nun zum Schlusse noch Nachstehendes aus den Schilderungen der indischen Sitten und Gebräuche des Herrn Brooke aus, das, obschon es nicht geradezu den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand berührt, dennoch nicht minder von Interesse ist.

„Sobald eine Hebamme zu einer Gebärenden gerufen wird, unterläßt sie nie, die Eltern zu bitten, ihr ein kleines Stückchen Eisen oder Kupfer in die Hand zu legen, ohne welches es ihr, wie sie sagt, unmöglich sein würde, ihre Berichtigung gehörig zu erfüllen. Da man nun in Asien so gut als in Europa weiß, daß nichts wirksamer ist als Silber, so drückt man ihr eine schöne Kupie in die Hand, die dann auch gewöhnlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Es ist wohl unnötig zu bemerken, daß goldene Zehnen noch kräftiger wirken.

Das Messer, mit welchem die Nabelschnur abgeschnitten wurde, wird neben die Wöchnerin gelegt und zu keinem andern Gebrauche mehr verwendet. Am dem Tag aber, wo die Kindbetherin zum Erstenmal aufsteht, schwärzt man die Klinge an der Flamme einer Wachskerze und bestreicht die Augentlieder des Kindes damit; später wird zu Ehren desselben ein Hahn und ein Lamm geopfert. Diese Sitte scheint ihren Ursprung in dem alten Glauben der götzendienlichen Indier zu haben, daß die Kinder die Engel des Ewigen sind, bei ihm im Himmel wohnen, ihn be dienen und anbeten, sein Lob singen und köstliches Rauchwerk vor ihm anzünden; daß mithin der Ewige, wenn er ein solches Kind den Sterblichen überlasse, ein großes Opfer bringe, und daß es mithin Pflicht dieser letztern sei, ihren Dank durch Opfer auszusprechen.

Die Ceremonie des Haarabschneidens wird rüchlich der Kinder als eine der wichtigsten betrachtet; man nennt sie *Mundun*, und in reichen Familien bedient man sich eines silbernen Scheermessers zu derselben. Die abgeschnittenen Haare werden sorgfältig gesammelt und zu gleichen Theilen an reichste Bettler *) vertheilt, oder auch in ein kleines Päckchen zusammengebun-

*) Bettelmönche; auf Japanisch *Kanuris*, im Persischen *Leberras*, im Türkischen *Derwische*, im Sibirianischen *Lamas*, im Arabischen *Katirs* und im Sirkassischen *Kalender* genannt.

den und unter dem Klang einer sanften Musikk in den Ganges geworfen. Am vierzigsten Tage wird der Neugeborene mit vielem Gepränge in eine vergoldete an den vier Ecken mit Kokosnüssen verzierte Wiege gelegt, und bei ihm gesungen bis er einschläft.

Hat er das Alter von 4½ bis fünf Monaten erreicht, so gibt man auf ihn Acht, um zu sehen, ob er mit seinen Fingern L u d u s mache. Die L u d u s sind eine Art dünner mit Zuckerkorn bereiteter Kuchen, und wenn nun der Neugeborene die Finger bewegt, als wolle er solche Kuchen kneten, so glauben die Hindu's hieraus zu erkennen, daß er deren begehre, weil sie der Meinung sind, daß er schon im Paradies davon gegessen habe.

Saben die Mädchen das erste Jahr zurückgelegt, so durchbohrt man ihnen bis zum vollendeten dritten Jahre zu verschiedenen Zeiten die Ohren, und zwar so oft, bis das rechte Ohr dreizehn und das linke zwölf Löcher hat. Doch wird diese Sitte nicht allgemein und nur unter dem gemeinen Volke befolgt.

Die interessanteste und auch der Aufmerksamkeit eines Christen würdigste Ceremonie ist unstreitig die des B i s m i l l a h, buchstäblich: „das Aussprechen des Namens Gottes.“ Sie besteht in Folgendem: zwei oder drei Tage vor der Feiertlichkeit wird das Kind vom Kopf bis zu den Füßen gelb gekleidet, von S o h a g i n i s Frauen *) mit S c h i k s a **) bestrichen, und dann in ein besonderes, eigens zu diesem Zweck bestimmtes Zimmer gebracht. Hier umgibt man es mit Draperien, so daß es unter einem Thronhimmel zu liegen scheint, und alle Morgen und alle Abend spielen ihm Musiker Symphonien vor, um es zu zerstreuen, denn es darf sich nicht von der Stelle rühren; während der Musik wird das Kind mit Schilfa eingerieben. Diese Vorbereitung wird M u n y a B y t h n a (Sitzen ohne sich zu rühren) genannt.

Am folgenden Tage senden die Eltern an alle Verwandten Schreiben folgenden Inhalts:

„Im Namen des barmherzigen Gottes, dem die Lobgesänge aller Jahrhunderte gehören.

An K a s s i m D s c h e w e t e i, dem gefälligsten der Freunde, brüderlichen Gruß. Diesen Abend soll bei deinem ergebenen Diener Mohammed Bakkar (Name des Schreibers) der Bismillahwani für seinen neugeborenen Sohn (Tochter) stattfinden. Du bist eingeladen, großmüthiger Freund, die Gesellschaft, die sich versammeln wird, mit deiner lichtvollen Gegenwart zu beglücken.

Der Segen des Höchsten und seines Propheten ruhe auf dir und den Deinigen.“

Bei den Armen vertritt eine mündliche von einem Paria überbrachte Einladung, der hieraus ein Geschäft macht, die Stelle jenes hochtrabenden Schreibens.

Am Tage des Bismillah stellen sich die Frauen, mit einem Schleier be deckt, auf die eine Seite, und die Männer, im bloßen Kopfe ihnen gegenüber. Das Kind, welches während des Tages geladet wurde, wird nun von dem Vater in den Kreis der Eingeladenen gebracht. Hier zieht man ihm nun sein gelbes Kleid aus, und legt ihm dann ein anderes aus kostbarem rothen oder

*) Frauen einer niedern Kaste.

**) Eine Art Kreide von röthlicher Farbe.

weißen Sto
Schnüren u
dem Koran.

In de
nannt, wel
ter Anführ
wollten und
aufbewahrt.
seine Breite
schmätern
Luft durch
Ueberbleib
aufgehäuft
ern abstand
haufe würd
Gebäudes
sah man no
woburch sie
dört, daß
Geruch spü
fen, daß m
den des Kn
wohl einen
zu lesen, r
Burgunder

Die
Schauplaze
hier ertitt.

K a r
schweizeris
von den san
mit unweid
wurden zu
wenigen, w
sich der Ka
mit seinem
einmal zur
johen geba
men sah, z
ner, als
überteken.

weißen Stoffe an. Hierauf hängt man ihm ein Halsband aus Scharlachrothen Schnüren um, an welchem kleine Goldplatten hängen, liest ein Kapitel aus dem Koran und dankt zuletzt der Gesellschaft für ihren Beistand.“

Das Beinhaus bei Murten in der Schweiz.

In dem berühmten Gebäude von Pais de Bound — das Beinhaus genannt, welches jetzt zerstört ist, wurden die Gebeine der Burgunder, die unter Anführung Herzogs Karls des Kühnen, die Schweizer unterjochen wollten und hier fielen, zum ewigen Denkmale der schweizerischen Tapferkeit aufbewahrt. Es war ein schönes längliches Bierel, seine Länge betrug 17, seine Breite 6 Schritt. An den beiden längern Seiten waren zwei, an den schmälern Seiten ein eisernes Gitter in der Mauer angebracht, damit die Luft durchstreichen und die dürrn Gebeine gegen Fäulniß schützen konnte. Diese Ueberbleibsel von 20,000 oder 26,000 Burgundern waren zwischen vier Mauern aufgehäuft, die bei einer Höhe von drei Fuß, so weit von den äußeren Mauern abstanden, daß ein freier Gang zwischen beiden übrig blieb. Der Knochenhaufe wurde von Reisenden oft geplündert, so daß er vor der Zerstörung des Gebäudes schon bedeutend zusammengeschmolzen war. An manchen Gebeinen sah man noch die Spuren der ungeheuern Schlagschwerter und Streitäxte, wodurch sie gespalten worden. Die Länge der Zeit hatte dieselben so ausgedörrt, daß man, wenn man auch unter dem Winde stand, nicht den geringsten Geruch spüren konnte. Viele Knochen waren an gewissen Theilen so angegriffen, daß man ihr inneres Gefüge deutlich wahrnehmen konnte. An den Wänden des Knochenhauses waren unzählige Grabchriften zu lesen, und man hätte wohl einen ganzen Tag zubringen können, um alle die Namen und Gedanken zu lesen, welche nicht nur an diese Wände sondern selbst an die Gebeine der Burgunder gekritzelt waren.

Die umliegende Gegend schien recht zu einem Schlachtfelde und zum Schauplaze einer so fürchterlichen Niederlage, als Karl der Kühne 1476 hier erlitt, von der Natur bestimmt zu sein.

Karl hatte sich an dem ganzen Gestade des Sees gelagert, und das schweizerische Heer, das kaum halb so stark als das burgundische war, brach von den sanften Anhöhen, die sich in einiger Entfernung vom See erheben, mit unwiderstehlicher Gewalt in die feindlichen Schaaren ein. Die Burgunder wurden zu Tausenden in den See gesprengt. Karl selbst war einer von den wenigen, welche ihre Pferde durch den See trugen. Einer Sage zufolge, hing sich der Kammerdiener des Herzogs an den Schweif des Pferdes und schwamm mit seinem Herrn glücklich dem entgegengesetzten Ufer zu. Als aber Karl noch einmal zurückblickte, und sein ganzes Heer, womit er die Schweiz zu unterjochen gedacht hatte, zerstreut, in den Sand gestreckt, oder im See umkommen sah, zog er wüthend ein Pistol hervor, und erschoss seinen treuen Diener, als einen Klenden der nicht werth sei, so viele tapfere Krieger zu überleben.

N i c h e l i e u a u f R e i s e n .

J. B. Duval erzählt in seinen Memoiren einen Zug von diesem allmächtigen Minister Ludwigs XIII., der ihn völlig, sammt seiner Zeit, charakterisirt. — Es ist wahr, sagt Duval, der Cardinal Richelieu übte seine Macht auf die imposanteste Art; bei mancher Veranlassung glich sie der Allmacht, womit die Herrscher Persiens ehemals sich den Asiaten zeigten. — Einen Beweis hiervon gibt die prunkvolle Reise, welche er, während er krank war, von Tarascon in der Provence bis nach Paris machte. Um zugleich prachtvoll und bequem zu reisen, ließ er sich ein Gemach zimmern, welches bei schönem Wetter statt des Daches einen Pavillon von Damask hatte, und bei Regenwetter mit Wachstuch bedekt wurde. In diesem tragbaren Zimmer befanden sich ein Bett, auf dem er beständig lag, ein Tisch und ein Stuhl, auf welchem Jemand saß, der ihm vorlesen oder die Zeit mit Gesprächen vertreiben mußte. Achtzehn Mann trugen es auf den Schultern, achtzehn andere folgten ihnen, um sie abzulösen, wenn sie müde waren. Die Leibwachen Sr. Eminenz, obgleich lauter Leute von vornehmem Stande, stritten um die Ehre, seine Träger zu sein, und trugen wirklich diese kostbare Last. Zum Beweise, mit wie viel Eifer und Ehrfurcht sie dieses glänzende Geschäft verrichteten, gingen sie die ganze Zeit, bei jeder Witterung, mit entblößtem Haupte. Das Volk wurde zusammenberufen, und eilte von allen Seiten herbei, um die Wege breiter und ebener zu machen, um Felsen zu sprengen vor diesem neuen Ferret. Ja, was noch unglücklicher ist, ein Haufen Maurer zog voraus, und wenn die Thore der Städte und anderer ummauerter Orte, welche auf dem Wege lagen, zu eng waren, brach man sie ab, um ihm die Durchreise zu erleichtern. Das nämliche geschah an den Gasthöfen und andern Häusern, wo der Prälat übernachten wollte, so daß seine Leibwache, wenn er angekommen war, ihn in sein Gemach durch die Presse bis in das Zimmer tragen konnte, welches ihm bestimmt war. Mit diesem zerstückenden Pompe kam er, nach seiner Reise von mehr als 150 Meilen, in Paris an.

Zeitungen der Vereinigten Staaten.

Die erste erschien in diesem Lande 1704 in Boston und bestand bis 1776. In Philadelphia erschien die erste 1719 und in Newyork 1733. 1775 zählte man bereits 37, 1801 203, 1810 358, und gegenwärtig ist ihre Anzahl wahrscheinlich nicht unter 1200. Ihre Anzahl, Wohlfeilheit, die Größe und Reichhaltigkeit des Inhalts ist ohne Vergleichung mit den europäischen. Sie bilden den größten Theil der Lektüre der Landleute, und tragen mächtig zur Bildung bei. Uebrigens erscheinen auch mehrere sehr gehaltvolle wissenschaftliche Journale, und die Zahl der in Nordamerika gemachten Erfindungen im Technischen, so wie die Anwendung älterer bekannter sind vielleicht in keinem andern Land so groß und schnell zunehmend gewesen. Von 1790 bis 1. Januar 1832 wurden im allem 794 Patente auf Erfindungen erteilt.

Eberit
mann, war
Schulden, w
im St. Jam
auf sich zuge
merkt, ruft
da! Ist es J
Gang! Wie
Der Reiter,
ihm die Spo
Scheridan sch

Zeitun

M

Wünsch
neur von M
Graf Drouet
leons Rülckh
von Bille, pfl
richt von dies
Fahn auf, u
sauration der
Schilfsal sein
führten Ney z
reich flüchten.
ern, wo er, g
muth seiner
entriessenen La
Starenberger
König Mar ei
zer fand. Er
men eines Bar
nieder, kaufte
wurde ein ausg
Bierbräuer. U
Hesselloher Die
das Gut auf e
Wohlfand. Ep
X. begnadigt;
lution machte
wünschenswert
zu sehen, von

Sheridan und sein Gläubiger.

Sheridan, der nachher so berühmte und so gebiegene englische Staatsmann, war in seiner Jugend ein locherer Vogel und hatte Schulden über Schulden, wurde auch oft sehr grob gemahnt. Eines Mittags spaziren gehend im St. James Park, sah er einen seiner Gläubiger auf sehr schönem Rosse auf sich zugesprengt kommen. Sheridan, der die Absicht des bösen Mahners merkte, ruft ihm schon von fern zu: „Welch' ein prächtiges Thier reiten Sie da! Ist es Ihnen feil?“ „Nun, wenn es gut bezahlt wird.“ „Prächtiger Gang! Wie tragt es? Bitte, bitte, lassen Sie es einmal recht austraben.“ Der Reiter, entzückt über das seinem Verbe zu Theil werdende Lob, gibt ihm die Sporen, und während er den großen Weg hinab tragt, macht sich Sheridan schnell aus dem Staube.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

München. Der jezige Gouverneur von Algier, Generalleutenant Graf Drouet d'Erton, war bei Napoleons Rückkehr von Elba Gouverneur von Bille, pflanzte, auf die erste Nachricht von diesem Ereigniß, die dreifarbigte Fahne auf, und mußte nach der Restauration der Bourbons, um nicht das Schicksal seines berühmten Waffengeführten Ney zu theilen, aus Frankreich flüchten. Er begab sich nach Baiern, wo er, gleich dem durch den Edelmuthe seiner Gattin der Guillotine entrißenen Lavalette (der lange am Starenberger See verborgen lebte), an König Max einen großherzigen Beschützer fand. Er ließ sich unter dem Namen eines Baron Schmidt in München nieder, kaufte das Gut Hesseloh, und wurde ein ausgezeichnete Deloncom und Bierbräuer. Er bräute das bekannte Hesseloher Bier, und brachte überhaupt das Gut auf einen seltenen Grad von Wohlstand. Später wurde er von Karl X. begnadigt; doch erst die Julirevolution machte es dem 70jährigen Greise wünschenswerth, sein Vaterland wieder zu sehen, von wo er vor Kurzem als

Civil- und Militärgouverneur nach Algier abging. Das Gut Hesseloh hat der Minister Graf Montgelas erstanden. D.

Leipzig. Professor Möbius hat so eben eine für jeden Gebildeten verständliche Schrift herausgegeben: „Die wahre und scheinbare Bahn des Halleyschen Kometen bei seiner Wiederkunft im Jahre 1835, anschaulich dargestellt und allgemein faßlich erklärt, mit 1 Kupfertafel.“ Aus einer Figur, welche die ganze Bahn desselben darstellt, sieht man, wo er jetzt steht, seit 1800 in jedem Jahre gestanden hat und in den nächsten 37 Jahren stehen wird, und wie er jezt mit immer wachsender Geschwindigkeit auf uns zufliehet. Auf einer andern Figur ist der Stand des Kometen, während er uns nahe ist, von 10 zu 10 Tagen abgebildet. Man sieht, wie er vom 6. Aug. 1835 aus auf uns fast in gerader Richtung zukommt, am 5. Okt. links neben der Erde vorbeigeht und ihr am nächsten ist; und nachdem er sich schon wieder weit von ihr entfernt hat, im Januar und Februar 1836 uns abermals näher kommt. Die Sterne, neben welchen er am Himmel vorbeigeht, sind abgebildet. Am 5. Okt. 1835, wo er uns

am nächsten ist (5 Mill. Meilen) und wo er scheinbar am geschwindesten am Himmel fortrüht, steht er nahe unter der Deichsel des großen Wagens. Sollte Jemand noch Zweifel hegen, daß die Astronomen wirklich die Bahn der Kometen bis ins Einzelne voraus zu berechnen und dabei die Ablenkung aus derselben durch die Planeten, an welchen sie vorbeigehen, vorauszusetzen im Stande sind, so kann er sich durch Vergleichung des wirklichen Ganges des Kometen mit dem hier abgebildeten davon überzeugen.

L e i p z i g. Ein Gelehrter blieb alle Morgen regelmäßig fünf Stunden lang in seinem Studierzimmer und ließ oft bei Tische auf sich warten. Als er nun eines Tags zu lange zögerte, kam seine Frau selbst, und da sie ihn noch über der Arbeit eifrig sitzend fand, sagte sie: „Ich wünschte wohl auch ein Buch zu sein.“ — „Warum?“ fragte der Gelehrte. — „Weil du dann beständig bei mir bleibst.“ — „Ich wäre es auch zufrieden,“ versetzte er, „nur müßtest du ein Almanach sein.“ — „Und weshalb ein Almanach, lieber Mann?“ — „Je nun, so hätte ich doch alle Jahre einen neuen!“ **D.**

S t r a ß b u r g. Nach einer kürzlich angestellten französischen Berechnung sterben in Europa, dessen Bevölkerung man auf 210 Millionen anschlägt, im Durchschnitt jährlich 5,256,040, so daß etwa von vierzig Einer stirbt. In den nördlichen Gegenden stellt sich das Verhältnis wie 1 zu 44, und in den südlichen wie 1 zu 36. Die geringste Sterblichkeit bemerkt man in den in der Nähe des nördlichen Polarkreises gelegenen Ländern, als Schweden, Norwegen und Island.

Pesther Lokalzeitung.

L a n n e r. Dieser produktive und wahrhaft geniale Tanzmusikkomponist hat nun seine Produktionen in den beiden Hauptstädten Ungarns beendet. Er gab drei Bälle und eine Reunion in Pesth und zwei Reunionen in Ofen in dem kurzen Zeitraume von acht Tagen, und so gedrängt diese Unterhaltungen auf einander folgten, so zahlreich war

die Theilnahme, dessen sie sich erfreuten und so hoch befriedigend war ihre Erlösa. Von den Bällen sprachen wir bereits, die Reunionen zu Ofen versammelten sehr gewählte und äußerst glänzende Gesellschaften, und wenn jene zu Pesth etwas gemäßigter war, so war sie um so zahlreicher. **L a n n e r** trug dabei, außer seinen allerliebsten, in ihrer Art einzigen Walzer, mehrere Duette und Piecen aus den neuesten Opern vor, die man hier meistens kaum dem Namen nach kennt, und die wir vielleicht im künftigen Decennio als Neuigkeit von unserer Bühne herab hören werden. Wir bemerkten darunter die Duette aus den Opern „der Schwur“, „der Zweikampf“, „il nuovo Figaro“ etc., dann Musikstücke aus den Opern „Chiara di Rosenberga“, „Beatrice di Tenda“, „Norma“ etc. Alles ward mit einer bewundernswürdigen Präzision, die mancher Bühne zum Wasser dienen könnte, ausgeführt. — Die Duette wickten mit solcher hinreißenden magischen Gewalt, daß bei den Reunionen zu Ofen Alles unwillkürlich zum Tanze hingerissen wurde, die Reunion verwandelt sich folgergestalt zum Balle, und sicher wäre in Pesth derselbe Fall eingetreten, hätte es der Raum gestattet; aber der enorme Saal war dergestalt gefüllt, daß man kaum promeniren, geschweige tanzen konnte. — Nicht nur erhielt **L a n n e r** stürmischen Beifall, sondern das Publikum benahm sich auf eine Weise gegen ihn, die man nur höchst ehrenvoll nennen muß. Noch selten ward einem Künstler Rehnliches zu Theil; dieser Abschied, dieses Lebewohl, das ihm die ganze große Gesellschaft so unzweideutig, so lebhaft darbrachte, muß ihm ewig unvergessen bleiben und mehr werth sein, als alle pekuniärer Vortheil, den er hier auch so reichlich erntete; eben so wie man in Pesth und Ofen noch lange an diese köstlichen „Abentenerer“, an diese melodischen „Pariser Walzer“, an diese herrlichen „Zuristen-Balktänze“, und diese so charakteristischen und amüsanten „Pesther Walzer“ denken wird. Wöge er bald wieder unsere schöne Stadt besuchen! Welcher hiesige Bewohner, reinen heitern Gemüthes, wünscht es nicht! **D.**

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 22.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halbjährliche
sendung
Ausgabe

Es
und erste
lebten sie
band sie
Atmosph
ließ sie i
Wie
eine raffi
rend and
nisch aus
Flamme
reibt sich
Flamme d
schaften,
ßer Orbit
ergibige
sten fran
Paris, a
Jahre wa
nur der
berührt
nuß ist!

*) Au
den
Kl